

Die Petrusgruppe aus dem Hochaltar der Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt in Chur

Autor(en): **Nay, Marc Antoni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Restaurierung des Hochaltars in der Kathedrale von Chur erforderte und förderte damit auch eine genaue Analyse der einzelnen Elemente dieses Gemeinschaftswerks von Schreiner, Schnitzer und Maler. Welche Resultate die genaue Betrachtung eines Teils des Ganzen zu Tage fördert, wird hier beispielhaft an einer Figurengruppe präsentiert (Abb. 181)²⁰⁹.

Die nachfolgend beschriebene Petrusgruppe steht im Gesprenge des Hochaltars, der in der Werkstatt des Ravensburgers Jakob Russ in den Jahren zwischen 1486 und 1492 vor Ort in Chur geschnitzt worden war²¹⁰. Sie stellt die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes dar und flankiert gemeinsam mit einer weiteren Dreieinheit, bestehend aus den Figuren der Heiligen Paulus, Matthias und Bartholomäus, die Gruppe der Marienkrönung mit der Muttergottes zwischen Gottvater und Sohn (vgl. Abb. 178). Petrus und seine zwei Begleiter stehen links auf dem Dach des Schreins, die drei anderen Männer rechts. Die Gruppierung der drei Apostel Petrus, Jakobus und Johannes am "Ehrenplatz" zur Rechten der Hauptgruppe hängt zusammen mit deren wichtigen Rolle in der Schilderung des Lebens Jesu in der Bibel. Jakobus und Johannes waren Brüder und wurden zusammen mit Petrus und dessen Bruder Andreas als erste zu Jüngern Jesu erwählt. Petrus, Johannes und Jakobus sind als einzige Apostel bei der Heilung der Tochter des Synagogenvorstehers Jäirus dabei (Markus 5,37). Jesus nimmt sie mit auf den Berg Tabor, wo sie seine Verklärung miterleben



Abb. 181: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Apostelgruppe aus dem Gesprenge des Hochaltars mit den Heiligen Petrus, Johannes und Jakobus, Frontansicht. Nachzustand 2002.

(Markus 9,2; Matthäus 17,1; Lukas 9,28). Die drei Jünger begleiteten Jesus auch als einzige in den Garten Gethsemane (Markus 14,33).

Beschreibung

Die Petrusgruppe ist 107 cm hoch, 53 cm breit und 38 cm tief. Sie steht zwischen zwei Fialen, welche gemeinsam mit zwei rückwärtigen Rundstäben einen mit Kreuzblumen besetzten Baldachin tragen. Über diesem "schwebt" zwischen zwei feineren Fialen eine kniende Muttergottesfigur, welche der Darstellung der Dreifaltigkeit im oberen Teil des Gesprenge zugewandt ist. Fialen, Rundstäbe, Baldachine, Kreuzblumen und Krabben bilden den linken von drei turmartigen, aber feingliedrigen Aufbauten, aus denen sich das Gesprenge zusammensetzt.

Petrus und weniger eindringlich auch Jakobus scheinen den Betrachter zu fixieren, währenddem Johannes verträumt und gedankenverloren ins Weite blickt.

Petrus steht vor seinen beiden Gefährten. Sein Haarwuchs ist schütter. Die Rechte zum Segensgruss erhoben, hält er in der Linken sein Attribut, den Schlüssel. Über seinem rechten Arm hat der Bildschnitzer den Mantel mit Bedacht so gerafft, dass dessen Stoff in drei aufeinanderfolgenden Schüsselfalten nach unten fällt.

Hinter den Schultern des Petrus treten die beiden anderen Figuren hervor. Zu seiner Rechten der Apostel Johannes, mit dem Kelch in der Rechten, links Jakobus, mit dem Pilgerstab in seiner Linken. Alle drei tragen einen goldenen Umhang, der bei Petrus blau, bei den beiden anderen rot gefüttert ist. Bei allen Figuren teilt sich der fest zusammengefügte Mantel auf der Brust

und bildet eine tropfenförmige Öffnung, bei Johannes und Jakobus für die Hand, welche das Attribut hält, bei Petrus für die segnende Rechte. Diese Öffnungen und der durch die Raffung entstehende Zwickel unten beim Saum geben den Blick frei auf den unter dem Mantel liegenden Rock; in dunklem Rot erscheint derjenige des Petrus, in Grün der von Johannes, in Violett derjenige des Jakobus²¹¹. Die Röcke besitzen an Kragen und Ärmelsäumen Borten in Mattvergoldung, welche mit der Glanzvergoldung der Mäntel einen metallenen Zweiklang bildet.

Sämtliche Untergewänder sind mit Applikationen besetzt. Bei allen drei Figuren finden sich als unregelmässige Vielecke Abschnitte von Pressbrokat, wie er auch - dort allerdings, Rechteck neben Rechteck gesetzt, eine zusammenhängende Oberfläche bildend - als Auskleidung des Schreininneren und als Hintergrund für die Reliefs an den Altarflügeln vorkommt²¹². Die beiden rückwärtigen Figuren Johannes und Jakobus besitzen zudem Applikationen aus gestanztem Papier, geformt als Punkt, Vier- oder Sechspass.

Die Attribute der drei Apostel - Schlüssel, Pilgerstab und Kelch - sind zweiteilig und zusammensteckbar, wobei beim Kelch des Johannes Kupa und Fuss oben und unten an der Hand fixiert werden, während der zwischen seinem Mittel- und Ringfinger liegende Nodus in die Darstellung der Hand eingearbeitet wurde.

Zur Arbeit des Bildschnitzers

Die Figurengruppe ist aus einem einzigen Lindenstamm geschnitzt. Für den Schnitzvorgang lässt sich folgender Ablauf rekonstruieren: Das Werkstück wurde in eine

209 Basis dieses Beitrags bildet die Dokumentation der ARGE Restauratoren Kathedrale Chur im Archiv der Denkmalpflege Graubünden. Den Mitgliedern gebührt auch Dank für die Unterstützung meiner Arbeit, insbesondere Matthias Mutter, dem ich eine Vielzahl von Hinweisen zu technologischen Details an dieser Figurengruppe verdanke. Ebenfalls eine grosse Hilfe war Hans Westhoff, Landesmuseum Baden-Württemberg, der sich für ein zweitägiges Kolloquium am Hochaltar zur Verfügung stellte.

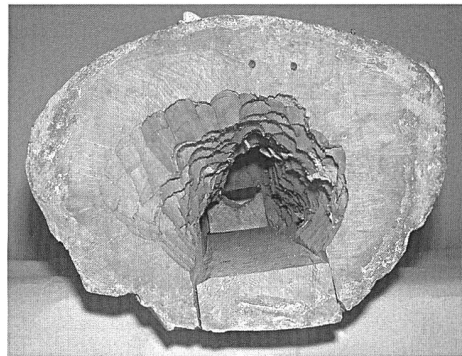
210 Zum Hochaltar der Churer Kathedrale vgl.: BECKERATH: Der Hochaltar in der Kathedrale von Chur, wie Anm. 207; KLODNICKI-ORLOWSKI AGNES: Studien zu Jakob Russ, einem spätgotischen Bildschnitzer zur Ravensburg, Diss. phil. Heidelberg 1990; BECKERATH/NAY/RUTISHAUSER: Spätgotische Flügelaltäre, wie Anm. 207, daselbst weiterführende Literatur.

211 Die Farben an den Gewändern sind Übermalungen.

212 Pressbrokate sind von Modellen abgeformte Zinnfolien, welche durch eine Trägersubstanz stabilisiert, danach vergoldet und mit Lüsterfarben versehen werden. Sie imitieren mit Goldfäden durchwirkte Brokatstoffe. Vergleiche dazu den Beitrag von EMMENEGGER OSKAR: Gotische Altäre - Produktion und Restaurierungsprobleme, in: BECKERATH/NAY/RUTISHAUSER: Spätgotische Flügelaltäre, wie Anm. 207, 185-228 und 201-202, sowie die dort vermerkten Literaturhinweise.

spezielle Vorrichtung eingespannt und nach dem ersten groben Zurichten ausgehöhlt, um der Gefahr von Schwundrissen beim Trocknen des Holzes vorzubeugen (Abb. 182 und 183). Dabei wurde der Kern des Holzstücks von der Rückseite her entfernt, dem Befund nach allerdings bei der Standfläche bis zu einer Höhe von ca. 6–7 cm belassen, etwas mehr als die Dorne der Einspannvorrichtung ins Holz eingedrungen waren. Auf der entgegengesetzten Seite des Werkstücks zeichnet sich an der Oberseite des Hauptes Petri ein Loch ab, an den beiden Häuptern der rückwärtigen Apostel findet man gleichenorts hingegen abgesägte Dübel (Abb. 184). Letztere wurden wohl vom Fassmaler in die Öffnungen eingesetzt, in welchen der Bildschnitzer das Werkstück mittels Eisendornen fixiert hatte. Auf der Standfläche erkennt man oberhalb der Höhlung Öffnungen für eine weitere Spannzanze des Fassmalers. Diese beiden Löcher liegen in einem Abstand von 51 mm voneinander entfernt, das linke ist 40 mm, das rechte 37 mm tief und beide haben einen Durchmesser von je 9 mm. Durchmesser und Tiefe der Löcher sind im Verhältnis zur Masse des Werkstücks gering. Da die Kraftwirkung beim Fassen der Figuren um ein Vielfaches geringer ist als beim Schnitzvorgang, reichte dies aus, um das Werkstück zu fixieren. Die Löcher der Spannzanze des Bildschnitzers hingegen fehlen. Sie wurden mit dem Boden entfernt, bevor die Figur gefasst wurde.

Die Standfläche ist an ihrer Peripherie lediglich gesägt. An diesen rauheren Partien hat sich deshalb der Schmutz der Jahrhunderte abgelagert. Gegen das Zentrum hin wurde die Oberfläche des Holzes zusätzlich mit dem Flacheisen geglättet, damit die Figur einen guten Stand erhält.



Die Rückenpartien der Figuren im Gesprenge sind von hinten her sichtbar, da diese freistehend, also nicht von einem Gehäuse umschlossen sind. Deshalb musste bei den Gesprengefiguren im Unterschied zu den Schreinfiguren die durch die Aushöhlung des Werkstücks entstandene Öffnung verschlossen werden. Dafür wurde eine rund 7 cm dicke Bohle eingesetzt und stumpf verklebt.

Die Figurengruppe wurde derart angelegt, dass der Kern des Stammes am nicht einsehbaren Ort zwischen den Schulterpartien der drei Figuren aus der Plastik heraustritt. So konnte dieser vollständig entfernt werden, ohne dass dies die Erscheinung der Figurengruppe gross beeinträchtigt hätte. Um

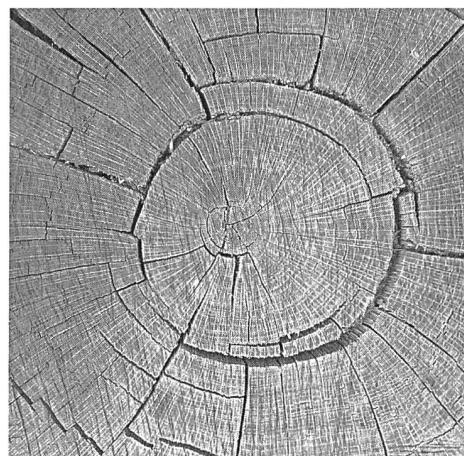


Abb. 182: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Blick auf die Standfläche, die den ausgehöhlten Kern und die rückwärtig eingesetzte Bohle zeigt. Auf letzterem aufgesetzt der Holzkeil für die Schulterpartien der Apostel Johannes und Jakobus. In der Abbildung oben die Spannanzenglöcher des Fassmalers, in der Höhlung oben links eine Gewebekaschierung.

Abb. 183: Die Sägefläche dieses Eichenstammes lässt erahnen, was während der Trocknung im Innern einer Figur ablaufen würde, wenn man den Kern nicht vorher entfernte.

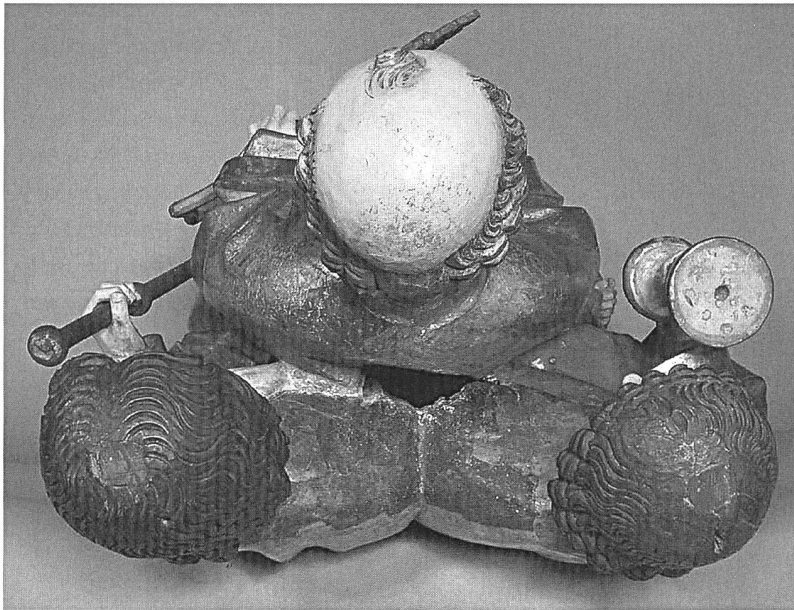


Abb. 184: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Bei der Aufsicht auf die Figurengruppe sind die beiden abgesägten Dübel bei den Häuptern des Jakobus und des Johannes deutlich erkennbar. Die Aushöhlung wird durch die eingesetzte Bohle und den darauf geklebten Holzkeil verringert. Beide sind nach aussen nicht mehr genau vom Rest der gefassten Figur unterscheidbar.

die Grösse der Öffnung zu verkleinern, wurde ein Holzkeil zuoberst innen auf die den Rücken schliessende Bohle aufgeklebt. Dadurch konnten die rückwärtigen Schulterpartien geschlossen werden.

Im Innern der Höhlung entdeckt man eine Gewebekaschierung (vgl. Abb. 182). Sie liegt an einem Ort, wo offenbar das Holz aus Versehen durchgeschlagen wurde, korrigiert den Fehler aber so gut, dass der Ort des Durchschlags aussen an der gefassten Figur nicht präzise lokalisiert werden kann.

Die Gestaltung der Rückseite

Die Rückseite ist ihrer eingeschränkten Einsehbarkeit wegen weniger aufwändig bearbeitet (Abb. 185). Währenddem in der Hauptansicht die Falten durch die Raffung der Mäntel ein relativ komplexes Muster ergeben, zeigen die Rückseiten annähernd parallel verlaufende Faltungen, in die lediglich die Staufalten eine gewisse Variation bringen, welche die zurückgestellten Stand-

beine des Jakobus und des Johannes andeuten. Nur die Spielbeine der drei Figuren treten in der Vorderansicht unter den Rocksäumen hervor (vgl. Abb. 181); eine Eigenheit, die sich bei fast allen Figuren des Churer Hochaltars feststellen lässt.

Am Sockel ist rechts der Bohle eine Öffnung vorhanden, welche eine zusätzliche Fixierung beim Einspannen aufgenommen haben könnte. Links zeigen sich zudem Abrisse vom Spalten des Holzes, und über dem zusätzlichen Loch erkennt man, dass die Staufalte des Johannes nach dem Fassen beschnitten und die Schnittfläche direkt auf dem Holz vergoldet wurde. Es ist möglich, dass es sich hierbei um eine Korrektur handelt, die beim Einpassen der Figur ins Gesprenge, also bei der Montage des Altars in der Kathedrale angebracht worden war und dann "retuschiert" wurde.

Deutlich ersichtlich ist an der Hinterseite der Gewänder auch der Rapport der Goldblättchen, die der Vergolder immer so anlegte, dass das neu angeschossene Blatt das vorangehende leicht überlappt. Die dunklen Stellen in der ansonsten noch immer metallisch glänzenden Vergoldung sind in Zwischgold ausgeführt worden. Zwischgold ist zweilagig und besteht aus einem Gold- und einem Silberblatt. Es wurde für Ergänzungen verwendet und auch aus Spargründen an Stellen angebracht, die schlecht einsehbar waren. Im Laufe der Jahre oxidierte das Silber und erhielt dadurch die heutige unansehnliche, dunkelbraune Farbe.

Spuren am Sockel

Der Sockel, d. h. die runde Erhebung, auf der die drei Figuren stehen (Abb. 186), wurde mit einem einfachen, lediglich an



Abb. 185: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Rückseite. Parallele Falten, gestaut bei den Standbeinen der Johannes- und der Jakobusfigur. Lediglich zwei Risse im Sockel zeigen die eingesetzte Bohle an.

unwesentlich beeinflusst. Auch die Rocksäume erhielten in späterer Zeit einen gelben Anstrich. Vermutlich waren sie ursprünglich in Zwischgold ausgeführt, das oxydierte und deshalb überstrichen wurde. Die Zehen zeigen rote Konturen um und weisse Schraffuren auf den Zehennägeln, wurden also wie das Inkarnat der Gesichter stärker detailliert als die Gewänder.

Beschreibung der drei Köpfe

Die Häupter der Figuren sind als unterschiedliche Typen herausgearbeitet (Abb. 187). In der Mitte Petrus: runder Kopf, Teilglatze mit einer einzelnen kurzen Locke über der Stirn; ein Kranz aus grauen, spiralförmig gedrehten Locken umrahmt sein

Abb. 186: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Sockelpartie mit den Füßen des Petrus (rechts) und des Johannes (links).

den Kanten leicht angerundeten Flacheisen bearbeitet. Er wurde weder gehobelt noch geschliffen. Seine Oberfläche ist deshalb von Kanten und Ebenen geprägt und zeigt einen Zustand, den während der Arbeit wohl sämtliche Oberflächen der Skulptur durchliefen. Der Sockel ist grün gefasst und besitzt, wie die Inkarnate auch, eine sehr dünne Grundierung, welche die kubischen Formen plastisch hervortreten lässt. Die Falten der Gewänder sind von einem dickeren Kreidegrund besetzt. Sämtliche Farbfassungen ausser jene am Sockel und den Inkarnaten sind übermalt, was die farbliche Erscheinung der Skulpturen beeinträchtigt, den Gesamteindruck der Gruppe aber nur



Die Petrusgruppe aus dem
Hochaltar der Kathedrale
St. Mariä Himmelfahrt in Chur

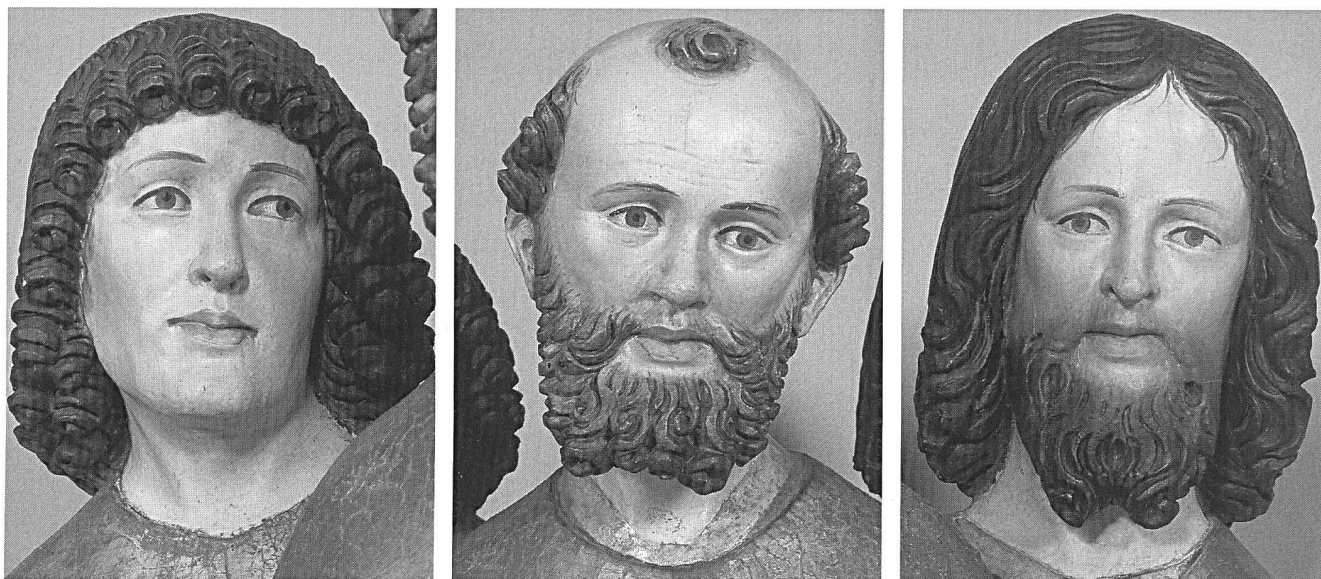


Abb. 187: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Die Häupter der Apostelfiguren von vorne: links Johannes, in der Mitte Petrus, rechts Jakobus.

Haupt, die Ohren sind frei. Grau gefasst ist ebenfalls der in der Mitte geteilte Bart, dessen Locken sich auf beiden Gesichtshälften gegen aussen drehen. Der Schnurrbart unterhalb der Nase ist lediglich aufgemalt, und zwar derart fein, dass das Inkarnat durchscheint. Gegen aussen geht er jeweils in einen schwungvollen, plastisch herausgearbeiteten Bogen über. Die Augen sind grau gefasst und schimmern im Tageslicht leicht bläulich. Rote Pinselstriche deuten eine leichte Rötung der Augen an, ebensolche zeichnen einige Falten auf die Stirn.

Rechts Jakobus: Sein Haar fällt bis auf die Schultern und betont die länglich ovale Form des Kopfes. Im Gesicht zeichnen sich deutlich weichere Kanten ab als bei seinem Nachbarn Petrus. Er scheint zudem einen dunkleren Teint zu haben. Kinn, Wangen und Augen sind stark gerötet, der Schnurrbart lediglich aufgemalt, der Bart hingegen plastisch, wiederum zweigeteilt, aber diesmal in zwei Spitzen endend, welche zwei nach innen gedrehte Locken bilden. Unterhalb der Mundwinkel finden sich zwei

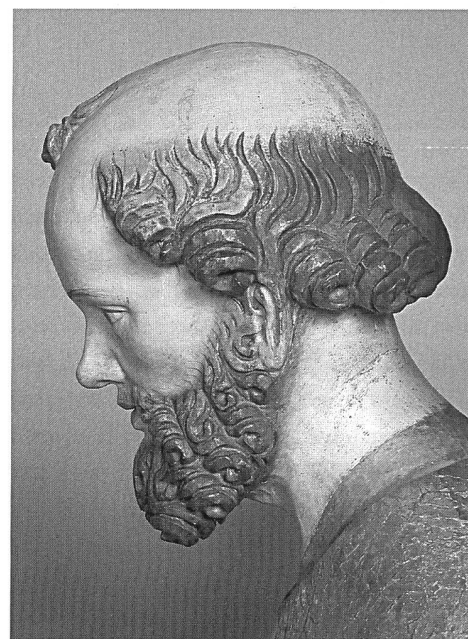
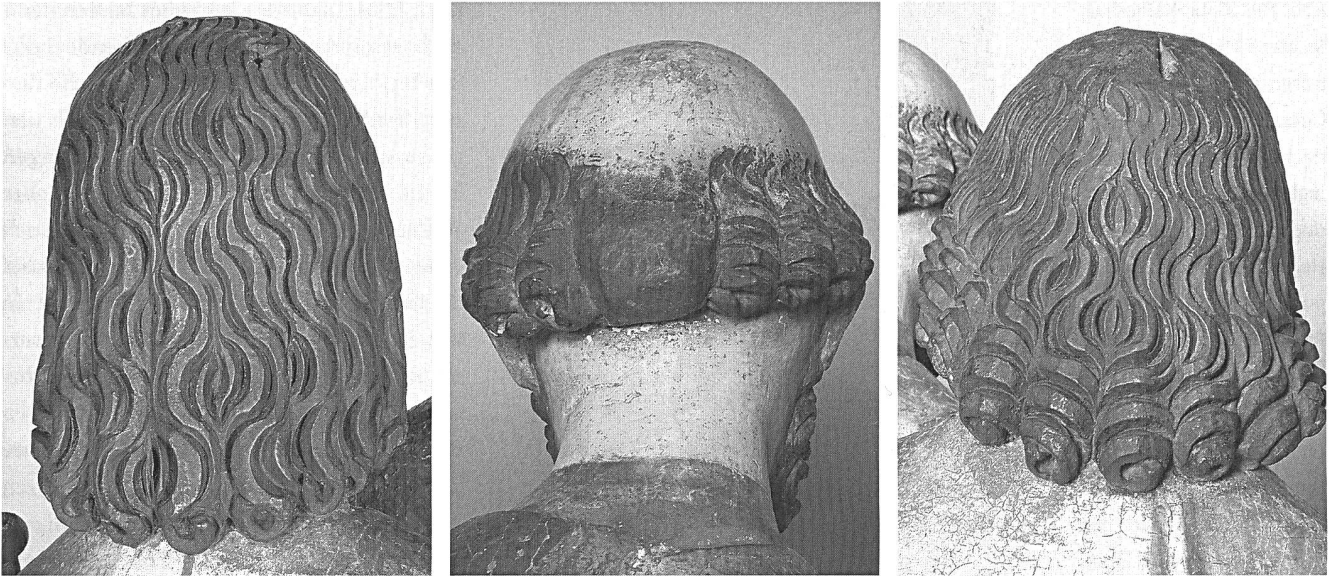


Abb. 188: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Seitenansicht der Petrusfigur.



mandelförmige Grübchen. Die Haartracht zeigt flächige, S-förmige Wellen, welche sich erst an ihrem unteren Ende einrollen. Links Johannes: Er zeigt ein markantes Kinn, flache Wangen und die am feinsten ausgearbeitete Mund-Nasen-Partie, welche viel zum Ausdruck erhöhter Empfindsamkeit beiträgt. Sein bartloses Gesicht – nicht einmal Stoppeln sind angedeutet – wird umrahmt von den gleichen spiralförmig drehenden Locken wie bei Petrus. Aber diesmal sind sie braun gefasst und fallen – wie das Haar des Jakobus – beinahe bis auf den Schulteransatz. Alle Locken drehen sich von innen nach aussen, so dass über der Stirn eine links- und eine rechtsdrehende Locke nebeneinander zu liegen kommen.

Beobachtungen zur Haartracht

Die Haartracht als Ganzes lässt bei Jakobus und Johannes auf eine Rohform des Kopfes schliessen, welche die Form einer glockenförmigen Haube besessen haben muss. Weniger eindeutig auf eine Grundform zurückzufüh-

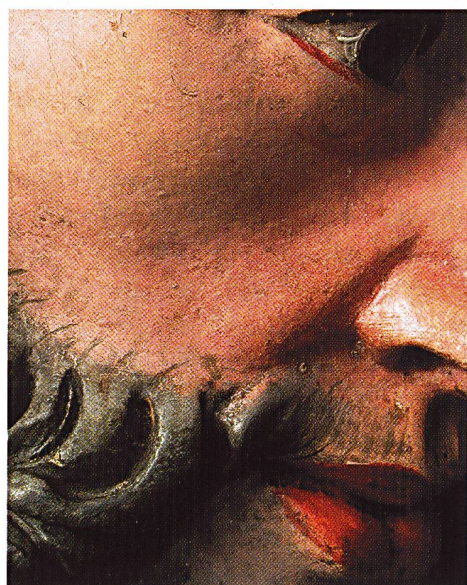
ren ist der Kopf der Petrusfigur. Hier lässt sich lediglich bei der Barttracht die Form eines sich nach unten verjüngenden Keils als Basis für die Detailarbeit vermuten.

Zur Bearbeitung der Haartracht kann Folgendes festgehalten werden (Abb. 188 und 189): Zuerst wurde die Rohform der ganzen Haar- bzw. Barttracht herausgearbeitet. Dann wurden die einzelnen Locken als Wülste geformt. Gewisse Befunde, auf die noch eingegangen wird, weisen darauf hin, dass die Locken in einer Zwischenstufe erst paarweise zusammengefasst wurden. Die Binnenstruktur der gedrehten Locken bzw. der s-förmigen Wellen wurde mit einem Hohleisen aus der Rohform gehauen. Das Eisen wurde einmal steil, ein anderes Mal flacher angesetzt. Deutlich lässt sich jeweils die Rundung der Klinge desjenigen Eisens erkennen, das am häufigsten zur Verwendung kam. Sämtliche gedrehte Locken sind von unten her gebohrt. Das Bohrloch scheint schon vor der detaillierten Schnitzarbeit angelegt worden zu sein, demnach definierte es die Lage der einzelnen Locke.

Abb. 189: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Rückwärtige Haartracht der Apostelfiguren: links Jakobus, in der Mitte Petrus, rechts Johannes.

**Die Petrusgruppe aus dem
Hochaltar der Kathedrale
St. Mariä Himmelfahrt in Chur**

Abb. 190: Chur, Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Petrusgruppe des Hochaltars. Übergänge von der Haartracht zum Inkarnat, von lediglich bemalter zu plastisch und malerisch gestalteter Haartracht bei der Petrusfigur. Oben: Zustand vor der Restaurierung. Beide Ohrgänge wurden gebohrt. Vielleicht lagen hier Messpunkte für den Schnitzer. Unten: Nachzustand. Gemalte Härchen im Bereich des Schnurrbarts und im Übergang zum gestupften Rot der Wangen. Das Auge mit gerötetem Lid und einem weissen "Licht" neben der grauen Iris mit der schwarzen Pupille.



Bohrlöcher, wenn auch wesentlich kleinere, finden sich auch in den Ohren und an der Nase. Selbst die zwei mandelförmigen Grübchen am Kinn des Jakobus dürften mit Hilfe eines Bohrers entstanden sein.

Mit der Ausarbeitung der Locken wurde bei allen Figuren im Scheitel begonnen. Von dort wurde die Arbeit Locke um Locke dem Gesicht entlang nach hinten fortgeführt.

Beim Haupthaar des Johannes treffen denn auch zwei entgegengesetzt drehende Locken im Nacken aufeinander. Sämtliche dieser dreidimensional geschnitzten Locken gehen gegen oben nach einigen Drehungen in die weniger aufwändige Form flacher Wellen in Kerbschnitttechnik über. Auch diese Wellen drehen sich links und rechts des Scheitels spiegelbildlich zueinander. In der Spiegelungsachse am Hinterkopf verschmelzen sie miteinander und formen ornamentale Inseln oder Nester.

Bei der Figur des Jakobus sind die Haare bis auf die letzte Drehung der Haarspitzen in der einfacheren, flächigen Wellenform gestaltet. Man erkennt am Hinterkopf von den Haarspitzen ausgehende, durchgehende vertikale Linien, die zur Mittelachse hin höher hinauf reichen. Sie bilden zwei Kompartimente aus jeweils zwei Locken, die gegenläufig gedreht sind. Der Wechsel von der Links- zur Rechtsdrehung ist hier auf zwei Stufen verteilt. Mit anderen Worten: Es wird jeweils eine entgegengesetzt gedrehte Locke vor den eigentlichen Wechsel der Drehrichtung gestellt.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einer Vorstufe belassen wurde das Haar des Petrus am Hinterkopf. Es besteht aus einem Wulst, der ungefähr die Breite zweier Locken besitzt. Da die Sicht aus der Tiefe des Umgangs hinter dem Altar auf diese Stelle durch die beiden Oberkörper der seitlichen Figuren versperrt ist, war es nicht notwendig, die Locken hier detailliert auszuführen.

Beobachtungen zur Gestalt der Gesichter

Das Inkarnat wurde mehrlagig aufgetragen (Abb. 190). Die Oberfläche wurde mit dem Pinsel gestupft, ebenfalls die Rötung der

Wangen und teilweise auch der Bart des Jakobus. Die ins Gesicht fallenden Härchen und der Mund sind hingegen gemalt; ebenfalls die braune obere Begrenzungslinie von Augen, Iris und Pupille sowie die Augenrötung.

Die Pupillen des Petrus liegen genau in der Mitte der grauen Iris. Bei Jakobus weicht die Pupille im linken Auge (vom Betrachter aus rechts liegend) nach oben. Die Iris des linken Auges des Johannes (von uns aus gesehen rechts) liegt ganz im äusseren Augenwinkel (vgl. Abb. 181).

Die Darstellung der Figurengruppe ist ausführlich geworden, aber nicht erschöpfend. Einer eingehenderen Untersuchung wert wäre beispielsweise die bewusst kontrastierende Gestaltung der drei Apostelfiguren. Die unterschiedliche Haartracht scheint eine gewisse Nähe zur Darstellung der drei Menschenalter "Jüngling – Erwachsener – Greis" zu besitzen; die Gesichter hingegen liegen altersmässig nicht so weit auseinander.

Die Fülle an Details, Informationen, aber auch Fragen, welche beim Betrachten dieser einzelnen Figurengruppe auftritt, lässt erahnen, wie viele Rätsel, Fragen, aber auch Antworten noch im ganzen Flügelaltar verborgen liegen.